

„Ich fühle mich eh gut, denn ich habe keine Pflichten“

Die Jugend wird gerne zum Sündenbock für gesellschaftliche Konflikte gemacht. Was aber bringt junge Leute dazu, sich auszuklinken? In einer neuen Studie beschreiben Teenager, wie sie den Rand der Gesellschaft erleben.

Alicia Prager

Wien – Keine Zukunft zu haben, sozial ausgegrenzt zu werden und keinen Platz in der Gesellschaft zu finden: Für viele Jugendliche sind das die täglichen Ängste, mit denen sie zu kämpfen haben. Denn die Zeit des Erwachsenwerdens ist nicht nur mit sorglosem Abhängen und ausgelassenen Partys verbunden. Es ist auch jene Phase des Lebens, in der man seinen Platz in der Welt sucht. Für Kinder aus Familien, die ihren Platz in der Gesellschaft bereits verloren haben und mit Armut kämpfen müssen, ist diese Suche oft lange nicht abgeschlossen.

2010 ist das europäische Jahr zur Bekämpfung von Armut und sozialer Ausgrenzung. Zu diesem Anlass hat das Institut für Jugendkulturforschung eine Studie zur sozialen Exklusion Jugendlicher durchgeführt. Neuland für die Sozialforscher, wie sie selbst berichten, denn bislang habe sich die Exklusionsforschung fast ausschließlich mit Erwachsenen beschäftigt. „Bei ihnen ist der Verlust von Status und Ansehen meist der Auslöser für den emotionalen Rückzug, der auf Dauer zum Ausklinken aus der Gesellschaft führen kann“, erklärt die wissenschaftliche Leiterin des Instituts, Beate Großegger. Im Gegensatz dazu hätten Jugendliche mehr Angst davor, in ihrer Altersgruppe keinen Anschluss zu finden – nicht dazuzugehören.

Für die Studie „No Future? Überflüssig, abgehängt und politisch ausgeklint – soziale Exklusion bei Jugendlichen“ wurden 42 Kinder und Jugendliche sowie deren Eltern interviewt. In den befragten Familien war die Exklu-



Ausgeschlossene Jugendliche zeigen sich oft „paradox-lebenszufrieden“ und stehen zu ihrer Position am Rand der Gesellschaft. Foto: AP

sionsgefahr entweder durch finanzielle Schwierigkeiten, ein geringes Bildungsniveau der Eltern oder sehr viele Kinder gegeben. Geld und damit die Möglichkeit zum Konsum sei ein entscheidender Aspekt für die Heranwachsenden, um Anschluss zu finden.

Aus der Armut ausbrechen

„Denn die meisten Freizeitaktivitäten kosten etwas, und wer es sich nicht leisten kann mitzumachen, hat es schwer, sich einen Platz in der Gruppe zu sichern“, erläutert Großegger. Außerdem würden Kinder aus armutsgefährdeten Familien auch oft durch ihr Erscheinungsbild auffallen. „Denn ein ‚cooles‘ Outfit muss man sich erst einmal leisten können“. Kinder, denen die Opferrol-

le der Armut zugeschrieben werde, würden oft alles dafür tun, um aus dieser auszubrechen. „Alles, was sie an Geld in die Finger bekommen, wird mit großem Spaß schnell wieder ausgegeben. Dieses Verhalten findet man bei Jugendlichen bis weit in die Mittelschicht“, so die Expertin.

Anders wird eine zweite Gruppe Jugendlicher beschrieben, und zwar jene, die sich zurückziehen und den ganzen Tag vor dem Fernseher verbringen. „Dadurch suchen sie die passive Teilnahme an der Gesellschaft, von der sie sich sonst abgrenzen“, schildert die Jugendforscherin. Dass der Verlust von Arbeit und einem geregelten Tagesablauf

schnell zu passiver Resignation führen kann, zeigt die soziografische Untersuchung „Die Arbeitslosen von Marienthal“. „Betroffene haben keine Kraft mehr, zu versuchen, sich wieder in die Gesellschaft zu integrieren. Ohne Hilfe schafft man den Weg zurück meist nicht. Für Jugendliche aus solchen Verhältnissen ist das noch schwieriger, weil sie nie etwas anderes kennengelernt haben“, erklärt Großegger.

Diesen Typus beschreibt man in der Sozialforschung als „paradox-lebenszufrieden“. Alles läuft nach dem Motto „Ich fühle mich eh gut. Warum? Keine Ahnung. Ich hab keine Pflichten“, wie eine 19-Jährige ihr Drop-out

beschreibt. Diese jungen Leute haben oft kein Problem damit, zu ihrer Position als Ausgeschlossene zu stehen. Sie leben von Geldern der Wohlfahrt und betrachten beruflichen Erfolg als unwichtig.

Auch darüber, wie man Betroffenen rasche Hilfe anbieten kann, hat sich das Forscherteam Gedanken gemacht. Ad-hoc-Arbeitsplätze könnten den Einstieg in die Gesellschaft erleichtern. „Für junge Menschen würde schon ein minimales Gehalt genügen“, meinen die Autoren. Auch Bildungsförderungen könnten ein Weg sein, mögliche Ziele aufzuzeigen. Denn oft fehle das Wissen über Bildungs- oder Berufsperspektiven.

Ein weiteres Ergebnis der Studie: Die sogenannte „Gesellschaft der Exkludierten“ zeigt große Distanz zur Politik, hat mit der eigenen Unsicherheit zu kämpfen und ist deshalb über jede Erklärung froh, die ihnen für ihre Lage gegeben wird. Andere Bevölkerungsgruppen, die ebenfalls Probleme haben oder denen es noch schlechter geht, können Ausgeschlossene nur schwer verstehen.

Denn Empathie setzt Interesse am Anderen, am Neuen und Fremden voraus. „Man kann sich jetzt vielleicht besser vorstellen, wie Rassismus entsteht. Die Angst vor dem Unbekannten führt zu Hass. Deshalb finden auch rechtsextreme Parteien in dieser Bevölkerungsschicht großen Zulauf.“

➔ www.jugendkultur.at

TIPPS

► **Das Wunder Gehirn** Warum verlernt man Radfahren nicht? Und was geschieht, wenn wir uns an etwas erinnern? Am 15. Dezember können Acht- bis 12-Jährige an der Kinderunivorlesung „Sehen, denken, erinnern und wieder vergessen“ an der FH Vorarlberg teilnehmen. ➔ www.fhv.at/kinderuni

► **Fotowettbewerb** Der Verband der Amateurfotografenvereine lädt Jugendliche bis 21 Jahre zur Jugendstaatsmeisterschaft ein. Einsendeschluss: 31. Jänner 2011. ➔ www.voeav.at

Infos zum SCHÜLERSTANDARD bei bettina.reicher@derStandard.at

„Die Ausländer, des G'sindl“

Schüler diskutieren Vorurteile und Menschenrechte

Clara Heinrich

Wien – Ein Mädchen und ein Junge auf einem Spielplatz. Ein drittes Kind, offensichtlich anderer Herkunft, kommt hinzu und fragt: „Kann ich mitmachen?“ Der Junge reagiert mit einem: „Ja, sicher“ und streckt einladend seinen Arm aus. Das Mädchen meint: „Aber mein Papa sagt immer...“ Die Szene wechselt zu einer Bushaltestelle: „die Ausländer, des G'sindl!“

Mit dem Film *Zivilcourage* leiten Astrid Steinkellner und Barbara Lindner vom Ludwig-Boltzmann-Institut den Vortrag „Menschenrechte: deine, meine, unsere“ ein. Danach ist erst einmal „Redepause“. Die Gäste sollen das eben Gesehene überdenken und Assoziationen dazu finden. Der erste Kommentar: „H.-C. Strache“. Daraufhin folgen: Rassismus, Tücken, falsche Erziehung, Dummheit, Ignoranz und viele mehr. Die letzte Aussage bekommt teils zustimmendes, teils ironisches Gelächter: „immer die Ausländer.“

Lindner spricht von Werten wie Würde, Freiheit, Gleichheit und Solidarität. Darum geht es auch im Wesentlichen bei der Bewegung „schülerinnen.gestalten.wandel“. Themen wie Nachhaltigkeit, Ar-

mut und soziale Gerechtigkeit, Integration und eben auch Menschenrechte stehen im Vordergrund. Der Vortrag in der Österreichischen Kontrollbank war der erste seiner Art.

Die anschließende Diskussion geht in einer Menge von Fragen unter. „Wieso wird eine Familie abgeschoben und dann wieder zurückgeholt?“, will eine Schülerin wissen. Es sei ein Eingeständnis der Justiz, auch Fehler zu machen und dieser Familie unrecht getan zu haben, reagieren die Vortragenden. Auch warum man während des Wartens auf Asyl nicht arbeiten dürfe, interessiert die Jugendlichen. „Das wüssten wir selbst gerne“, sagen Steinkellner und Lindner. Der Staat schneide sich ins eigene Fleisch, da Asylwerber dadurch gar keine andere Möglichkeit hätten, als von staatlichen Leistungen zu leben.

Abschließend mahnen die Vortragenden, die goldene Regel im Hinterkopf zu behalten: „Was du nicht willst, das man dir tut, das füg auch keinem andern zu.“

Schüler aus Wien, NÖ und der Steiermark ab der 8. Schulstufe können sich an diesem Projekt beteiligen.

➔ www.schuelergestaltenwandel.at

Arm ist, wer keine Chancen hat

Experten über Sackgassen und Auswege junger Armut

Bettina Rosenberger

Wien – Unzufriedenheit füllt den Raum. Empörte Wortmeldungen über die Sozialpolitik gibt es viele. Die Kritik des Publikums zieht sich wie ein roter Faden durch die Fachtagung „Junge Armut: von Sackgassen und Auswegen“, veranstaltet von wienXtra und der Bundesjugendvertretung (BJV).

Sozialexperte Martin Schenk von der Armutskonferenz eröffnet mit seinem Bericht über die Lebensverhältnisse armer Menschen die Diskussion. In Österreich nütze es niemandem, wenn man in Kolkata (*vormals Kalkutta, Ann.*) mit 500 Euro gut über die Runden komme, stellt er klar. Auch die jetzige Mindestsicherung von 744 Euro ermögliche den Empfängern hierzulande kein menschenwürdiges Leben. Für Alleinerziehende spitze sich die Lage zu, da die Miete oft bis zu 43 Prozent des Einkommens betrage.

Österreichweit ist rund eine Million Menschen von Armut betroffen, wobei Wien mit 17 Prozent weit über dem Durchschnittswert der Jugendarmut liegt. Besonders hoch ist das Armutsrisiko mit 38 Prozent bei jungen Migranten. Im Jahr 2008 galten Personen, die we-

SCHWERPUNKT:
Was Armut mit Kindern macht